



WTO und Landwirtschaft – eine Gratwanderung

1995 ist die Schweiz der WTO beigetreten, im Wissen, dass dies für die Landwirtschaft gravierende Folgen haben würde. Auf Initiative der Schweiz sind im Gegenzug zum Abbau von Schutzzöllen und Produkte verbilligenden Subventionen Direktzahlungen an die Landwirtschaft in die Green-Box aufgenommen worden. Mit diesen dürfen all-gemeinwirtschaftliche Leistungen abgegolten werden, wie z.B. die Erhaltung des Landschaftsbildes und der Artenvielfalt. Die Schweiz hat seither ihre Landwirtschaftspolitik konsequent umgestaltet. Die Schweizer Bauern haben diese Reformen mitgetragen. Weitere werden folgen müssen. Warum?

Das Wirtschaftswachstum in der Schweiz ist gering, zu gering. Die Arbeitslosigkeit nimmt zu. Hält sich im europäischen Umfeld zwar immer noch recht gut, für Schweizer Verhältnisse ist sie aber sehr hoch. Seit den 90er Jahren stagnieren die Löhne bei gleichzeitig steigenden Lebenshaltungskosten. Dies führt zu Armut und Kaufkraftverlust. Andere Länder, auch die früheren «Armenhäuser» Europas, wie etwa Finnland, Österreich und Irland holen auf oder haben uns überholt. Nicht zuletzt dank deren Beitritt zur EU und der damit verbundenen Öffnung des Marktes. Die Schweiz hat den bilateralen Weg gewählt. Um diesen der Schweizer Wirtschaft europa- und weltweit zu ermöglichen, müssen Schutzzölle und andere Markt verzerrenden Massnahmen weiter abgebaut werden. Mit andern Worten: Damit der europäische bzw. der weltweite Markt sich für uns öffnet, müssen wir auch unseren Markt öffnen. Dies wird, davon bin ich überzeugt, allen zu Gute kommen. Den Bauern im vorgelagerten Bereich, bei den Produktionskosten (Maschinen wie Getreide und Futtermittel werden billiger werden), den Konsumenten beim täglichen Einkauf, wie das jüngste Beispiel zeigt: Allein die Ankündigung, Aldi und Lidl würden in die Schweiz kommen, hat bei den Grossverteilern zu Preisabschlägen bis 30 % geführt. Damit wird die Kaufkraft erhöht. Wenn dann noch das erwartete, vorausgesagte Wirtschaftswachstum eintritt, Arbeitsplätze geschaffen, die Löhne wieder steigen werden, der allgemeine Wohlstand zunimmt, wird dies auch der heute arg gebeutelten Landwirtschaft zu Gute kommen. Steuergelder werden wieder vermehrt fliessen, der Spardruck bei der öffentlichen Hand wird abnehmen, Politiker wie Stimmbürger werden bereit sein, der Landwirtschaft zu helfen. Bis es soweit ist, haben wir Konsumenten es in der Hand, der Landwirtschaft mit unserem Kaufverhalten das Überleben zu sichern. Das Label «Suisse Garantie» macht es uns leicht und möglich.

Franziska Troesch-Schnyder
Präsidentin



Mitglieder-Zeitschrift des Konsumentenforums kf



Ist billig auch günstig oder hat alles seinen Preis – auch der geile Geiz?

HANNES STUDER

In der Arena vom Freitag, 21. Januar 2005 betonte der Direktor vom Gottlieb Duttweiler Institut (GDI), David Bosshard, dass eine ihrer ganz frischen Studien klar aufzeige, dass der Preis das überragende Kaufmotiv der Zukunft sein werde. An dieser provokanten Prognose rüttelte der Vizepräsident von Promarca, Heinz Düring, mit vielfältigen Qualitäts- und Entwicklungsargumenten. Klar waren die Aussagen von Migros-Konzernchef Anton Scherrer und von Philippe Gaydoul, Denner-Konzernchef. Einerseits gebe es heute eigentlich keine schlechte Qualität mehr, und die geplante Offensive zweier deutscher Discounthäuser Richtung Schweizermarkt werde den Preiskampf weiter verschärfen. Durch professionelles «Handling» und noch effizienteren Einkauf könne man noch weitere Preisnachlässe bis ca. 15% erwarten. Mit dem Hinweis auf seine «Budget-Linie» machte Scherrer auch klar, dass die Migros eigentlich schon seit Jahren gezielt ein Sortiment aufbaue, welches qualitativ und preislich dem Konsumenten Freude

mache. Interessant war auch die Aussage von Werner Krättli, Migros-Geschäftsführer Basel inkl. Deutschland, dass in Deutschland die Nachfrage nach Migros-Eigenmarken überdurchschnittlich sei und auch ein leicht höherer Preis in Kauf genommen werde gegenüber vergleichbaren Discountangeboten im regionalen Markt. Das war dann das richtige Stichwort für die Präsidentin von Bio-Suisse, Frau Regina Fuhrer, welche die Nachhaltigkeitswerte der Bio-Produktion betonte und

Fortsetzung auf Seite 2

INHALT

Ist billig auch günstig...?	1/2
Was heisst WTO?	3
Die Landwirtschaft denkt...	4
«Super Size me» auch in der Schweiz	5
Wegwerftraining – 10 Fragen	6
.....	7
Veranstaltungen	8



Hannes Studer, ProBauer, Moderation

« Eben wurde das alljährlich erhobene Sorgenbarometer der Credit Suisse für das Jahr 2004 publiziert. Eine repräsentative Studie unter 1000 Schweizerinnen und Schweizer. Zuoberst auf der Liste steht mit 69% die Angst um den Arbeitsplatz, 56% Sorgen um die Gesundheit, Unbehagen gegenüber der AHV-Sicherheit von 45%. Die Globalisierung figuriert erst auf Platz 17 mit 10%. Das heisst doch auch, dass man in der Schweiz noch nicht global denkt und die institutionelle Solidarität mit anderen Ländern noch nicht bis in die Schweizer Stuben vorgestossen ist. Oder ist es einfach so, dass die ganze WTO-Mechanik noch viel zu kompliziert erklärt wird und vor allem nicht ganz interessenfrei diskutiert wird? »

damit den undifferenzierten Discount ablehnte. Unterstützt wurde sie natürlich vom Bauernvertreter, SVP-Nationalrat Josef Kunz, der bildlich auf krasse Produktionsunterschiede in verschiedenen Ländern hinwies und damit eigentlich sagen wollte, dass solche billigst Produktionssorten auch keine Wertschöpfung für diese Länder bringen und wir in der Schweiz von der Not anderer profitierten – solange bis wir auch unsere eigene Produktion in Not gebracht hätten. So quasi zusammenfassend meinte dann Ständerätin Simonetta Sommaruga, dass, solange Novartis soviel Gewinn machen könne und Herr Vasella soviel verdienen könne, man besonders im Bereich Gesundheit noch bestens billigere Medikamente in der Schweiz verkaufen könnte.

Die Diskussion zeigte aber ganz klar, dass eben der innere Wert eines Produktes und sein Verkaufswert nicht immer deckungsgleich sein können. Ebenso ist es ganz klar, dass wir in der Schweiz nicht höhere Löhne, höhere Sozialkosten, höhere Landpreise und höhere Arbeitssicherheit haben und gleichzeitig billigste Einkaufserwartungen erfüllen können. Es ist auch so, dass trotz dem Verhandlungspoker der Politiker über das Verhältnis zur neuen EU, die Abkommen mit der WTO und über die Bestrebungen der Klimakonferenzen die Entwicklungen im wirtschaftlichen Alltag schon lange vollzogen sind. Die globale Vernetzung ist Tatsache. Und schön ist es doch auch, festzustellen, dass die globale Betroffenheit und Hilfeleistung im asiatischen Katastrophengebiet unmittelbar funktioniert hat und so die positive Seite dieser Vernetzung demonstriert wurde.

Es liegt tatsächlich in der Hand der meisten Konsumenten in der Schweiz zu entscheiden, ob sie billigst oder günstig oder nachhaltig einkaufen möchten. Wir alle können auch nicht mehr sagen, dass wir nicht wüssten,

welche Leistungen effektiv hinter den Preisen stecken.

Und für alle jene, die sich eine Wahl nicht leisten können, sondern froh sind für jeden Preisnachlass, ist es interessant zu wissen, dass heute viele Grundnahrungsmittel in der Schweiz billiger sind als noch vor 20 Jahren

(Brot, Milch etc.). Was wiederum heisst, dass viele Rationalisierungseffekte der Neuzeit auch dem Konsumenten weiter gegeben worden sind. Dazu kommt, dass die heutige Qualität der Lebensmittel in allen Preissegmenten viel besser geworden ist. Nicht zuletzt auch auf Grund der ständigen Bemühungen der Konsumentenorganisationen.



Vreni Aebersold, Gemüsebauerin

« Der Druck auf die Bauernfamilien nimmt zu. Es geht vielerorts um die persönliche Existenz. Die Qualitätsanforderungen steigen, die Lieferfristen werden kürzer, die Saatgutkosten steigen und die Preise fallen. Kompensieren kann der einzelne Betrieb diese Situation nur noch mit Zusatzleistungen und dem direkten Kontakt zum Konsumenten. »

Was heisst WTO?

FABIOLA MONIGATTI (QUELLE: EUROPARECHT, INSTITUTIONEN, PROF. THOBAS JAAG, 2001).



WTO heisst World Trade Organisation, also Welthandelsorganisation. Es handelt sich um eine internationale Organisation mit souveränen Staaten als Mitgliedern. Sie feiert dieses Jahr ihren 10. «Geburtstag».

Entstehung und Entwicklung GATT 1947

Im Anschluss an den zweiten Weltkrieg wurde die Gründung einer internationalen Handelsorganisation vorbereitet, die jedoch 1948 am Veto des amerikanischen Kongresses scheiterte. Bereits zuvor war das Allgemeine Zoll- und Handelsabkommen (General Agreement on Tariff and Trade GATT) ausgearbeitet und im März 1947 provisorisch in Kraft gesetzt worden. Daran waren 23 Staaten beteiligt, darunter zahlreiche europäische Länder, die USA und Kanada, Australien und Neuseeland, aber auch China, Indien und Pakistan sowie weitere Staaten aus Asien, Afrika und Südamerika. Mit dem Scheitern der Internationalen Handelsorganisation wurde die provisorische Regelung zur Dauerlösung. Die Schweiz ist im Jahre 1960 provisorisch dem GATT beigetreten. Im Jahre 1966 definitiv.

Das GATT verpflichtet die Staaten bzw. die Vertragsparteien, den internationalen Handel auf der Basis der Nichtdiskriminierung und nach dem Meistbegünstigungsprinzip zu betreiben. Die Parteien dürfen die Ein- und Ausfuhr von Waren ausschliesslich durch Zölle, nicht durch andere Restriktionen regeln. Sie verpflichten sich überdies zu Verhandlungen über die Herabsetzung von Zöllen und anderen Handelsschranken.

Entstehung und Entwicklung WTO 1995

In der Uruguay-Runde (Verhandlungsrunde) wurde das Handelsabkommen GATT revidiert und durch mehrere Abkommen ergänzt. Zusätzlich wurden zwei neue Abkommen abgeschlossen: GATS (Abkommen über Handel mit Dienstleistungen) und TRIPS (Abkommen über den Schutz der geistigen Eigentumsrechte). Als Dachorganisation über diese Regelwerke wurde die WTO geschaffen. Die Verträge wurden 1994 abgeschlossen und sind 1995 in Kraft getreten.

Grundsätze der WTO:

- Meistbegünstigung: Die WTO-Mitglieder sind verpflichtet, den übrigen Vertragsparteien automatisch all jene Vorteile zukommen zu lassen, die sie anderen Staaten bei der Ein-/Ausfuhr von Waren einräumen
- Inländerbehandlung: Schlechterstellung von Produkten anderer Vertragsparteien ist unzulässig
- Reziprozität
- Abbau von Handelshemmnissen
- Förderung wirtschaftlich schwacher Länder
- Umweltschutz.

Einige Angaben zur WTO

Sitz: Genf

Entstehung: 1. Januar 1995

Entstehung durch: Uruguay-Runde (1986-1994)

Mitglieder: 148 Länder (Stand: 13.10.2004). Jeder Mitgliedstaat hat eine Stimme

Budget: 162 Mio SFR für das Jahr 2004

Personal: 600 Angestellte

Leitung: Supachai Panitchpakdi, Thailand (Generaldirektor)

Aufgaben: Überwachung der verschiedenen WTO-Abkommen und der Grundregeln für die Handelsbeziehungen, Beilegung von Handelsstreitigkeiten, Überwachung nationaler Handelspolitiken (TPRM), Unterstützung der Entwicklungsländer durch technische Hilfe, Forum für multilaterale Handelsverhandlungen, Zusammenarbeit mit anderen internationalen Organisationen (z.B. Weltbank, IWF)

Besonderheit: Die WTO unterhält ein Handelsgericht, das über Streitfälle zwischen den Mitgliedern entscheidet.

Niederlage der WTO: am Konflikt um die Milliardensubventionen für die Landwirte des Nordens scheiterte im September 2003 der WTO-Gipfel im mexikanischen Cancun.

Offizielle Homepage: www.wto.org

(Diskussionsbeitrag «WTO – Betroffenheit», Konsumentenforum kf, 15.12.04, Hotel Bern)

Franziska Troesch – Schnyder, Präsidentin Konsumentenforum kf



«Das Konsumentenforum hat Verständnis für die Sorgen der Landwirtschaft. Diese produziert unter strengen gesetzlichen Vorschriften qualitativ hochwertige Produkte. Diesen "Mehrwert" den Konsumenten zu kommunizieren, ist die gemeinsame Aufgabe von Landwirtschaft und Konsumentenforum kf. Das neue Label «Suisse Garantie» ist dafür eine gute Grundlage und wird deshalb vom kf als einziger Konsumentenorganisation mitgetragen. So wird es dem Konsumenten leicht gemacht, die hochwertigen Schweizerprodukte zu erkennen und durch deren Kauf einen Beitrag zur Zukunft der einheimischen Landwirtschaft zu leisten.»

Die Landwirtschaft denkt, handelt und verändert sich unternehmerisch...

und setzt noch mehr auf Qualität!



Direktor Jacques Bourgeois erklärte an der Medienkonferenz vom 4. Januar 2005 die vier Handlungsachsen des Schweizerischen Bauernverbands SBV.

1. Stärkung der Marktpräsenz

Der SBV betreibt eine Imagekampagne für die Schweizer Landwirtschaft. Sie zielt auf den Markterfolg, indirekt auf die Akzeptanz der Agrarpolitik. Die Kampagne steht vor einer Neupositionierung. Das Umfeld hat sich verändert, und es müssen Synergien mit dem neuen Herkunftszeichen **SUISSE GARANTIE** geschaffen werden.

SUISSE GARANTIE hat für die Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft strategische Bedeutung. Die Einführung im September 2004 mit Obst und Gemüse war erfolgreich. Ab Ende Januar 2005 sind Frischfleischprodukte und Milch mit dem **SUISSE GARANTIE-Label** erhältlich. Im

Laufe des Jahres 2005 wird **SUISSE GARANTIE** zudem bei Eiern, Milchprodukten, Zucker, Speisekartoffeln, Brotgetreide, Rapsöl und Speisepilzen eingeführt.

2. Senkung der Kosten und Erhöhung des unternehmerischen Handlungsspielraums

Der SBV stellte Ende Oktober 2004 einen ausführlichen Katalog mit Kosten senkenden Massnahmen vor. Auch der Situationsbericht 2004 «Die Landwirtschaft in der Kostenfalle» widmet sich der Kostenfrage und belegt, dass die im internationalen Vergleich hohen Produktionskosten tatsächlich ein Handicap für die Schweizer Landwirtschaft darstellen.

3. Strukturentwicklung, Sozialmassnahmen und Stärkung der ländlichen Räume

Es ist ein Kernanliegen des SBV, dass der Strukturwandel geordnet und sozialverträglich abläuft. Der SBV muss aber eingestehen,

dass einer aktiven und zielgerichteten Steuerung des Strukturwandels enge Grenzen gesetzt sind. Reine Wachstumsstrategien sind nicht das Alleinseligmachende. In vielen Fällen sind sie gar nicht zu realisieren, weil der Produktionsfaktor Boden nicht verfügbar oder die mit Wachstum verbundenen Sprungkosten nicht finanzierbar sind.

4. Stärkung der Verankerung der Agrarpolitik in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft

Angesichts der zunehmenden Kritik an der Agrarpolitik muss der SBV immer und immer wieder aufzeigen, welche Leistungen die Schweizer Landwirtschaft erbringt und welche ökonomische, soziale und kulturelle Bedeutung sie hat. Die Bedeutung der ganzen Wertschöpfungskette der «filière agroalimentaire» geht weit über den Anteil der Landwirtschaft am Bruttoinlandprodukt hinaus. Sie generierte im Jahr 2001 eine Bruttowertschöpfung von 32.3 Milliarden Franken mit insgesamt rund 470'000 Beschäftigten.



Die KonsumentInnen bezahlen die Rechnung

Die Welthandelsorganisation (WTO) hat am Tag des Landwirtschaftsforums des Konsumentenforums kf, am 15. Dezember 2004, in einem Bericht den Protektionismus der Schweizer Landwirtschaft kritisiert.

Das Niveau der finanziellen Beihilfen für die Landwirtschaft habe sich seit 2000 nicht geändert, schrieb die WTO in ihrem Bericht zur Schweizer Handelspolitik. Das habe auch mit dem verfassungsmässigen Prinzip der Selbstversorgung in der Schweiz zu tun, heisst es im Bericht.

Dank den Schutzzöllen für viele Importprodukte, welche Schweizer Produkte konkurrenzieren könnten, seien die Preise für landwirtschaftliche Produkte auf dem Inlandmarkt höher als in den meisten anderen Ländern. Die Kosten tragen die Konsumenten und andere Wirtschaftssektoren.

(Diskussionsbeitrag «WTO – Betroffenheit», Konsumentenforum kf, 15.12.04, Hotel Bern)

Werner Hug, Delegierter der Hug AG, Malters

«Es stellt sich schon die Frage, weshalb die enormen Preisdifferenzen auf gewissen landwirtschaftlichen Produkten zum benachbarten Ausland so kreativ erklärt und mit Subventionen gestützt werden müssen. Ist die Schweiz ein Zuckerproduzent? Ist die Schweiz ein typisches Getreideland? Doch sicher nicht, also sollte man sich auf Produkte konzentrieren, welche klimatisch und saisonal stimmiger sind, dann werden auch unnatürliche Differenzen automatisch ausgeglichen.»



Auch für die Schoggi- produzenten wird es enger

So genannt handelsverzerrende Produktionszuschüsse korrigieren die gegenwärtige Agrarreform, auch mit der Öffnung des Milchmarktes zu Europa, in der Schweiz langfristig auf Null. Noch bis 1995 verbilligte der Bund mit rund 700 Millionen Franken jährlich den Export von landwirtschaftlichen Produkten. Heute sind es noch ca. 200 Millionen, die der Bund zur Export-Verbilligung der Rohstoffe wie Milchpulver oder Mehl auszahlt. Und in wenigen Jahren hat die liberale Weltwirtschaftsordnung (WTO) auch diesen Beitrag «weggeschleckt», sodass neue und andere Ideen im internationalen Schoggi-Marketing gefragt sind.



«Super Size me» auch in der Schweiz

STU (QUELLE: ZEITSCHRIFT «NATÜRLICH», 10.04)



Die Verbraucherzentrale Hamburg hat nun die angebotenen XXL-Formate genauer unter die Lupe genommen. Der Test der Verbraucherzentrale in 13 Hamburger Kinos ergab: "Knapp 40 Prozent schnitten mit mangelhaft oder ungenügend ab. Sie verkaufen fast nur XXL-Produkte wie 1,5 Liter Cola, "Kingsize"-Snacks oder Mega-Portionen Popcorn", so Silke Schwartau von der Verbraucherzentrale.

Das Grundprinzip bleibt klar. Je größer die Menge, desto billiger...die Kalorien – ein besonderer Anreiz für Jugendliche bei den ohnehin schon recht hohen Preisen. Bei Hamburgs Videotheken gibt es einen ähnlichen Trend. Zwei Drittel haben XXL-Produkte im Angebot. Hier sind es auch wieder die größeren Anbieter, die beim Kampf gegen die Kilos keine gesunden Alternativen und keine kleinen Mengen mit Naschzeug anbieten.

Im Einzelhandel geht es laut Verbraucherzentrale ebenfalls in die gleiche Richtung: Mehr Kalorien für weniger Geld. Die Tester fanden in Supermärkten viele Süßwaren und Knabberzeug in "KingSize"-Größen. Das größte Problem dabei ist: Nach dem Anbrechen einer Portion stoppen viele Menschen erst, wenn der gesamte Inhalt verspeist ist. "Supersizing" gibt es auch im Fast Food Restaurant. Burger King scheute sich nicht, vor Weihnachten noch ein XXXXL-Menu anzubieten, mit mehr als 1.700 Kcal pro Portion, allein dieses eine Essen deckt 80 Prozent des gesamten Tagesbedarfs an Kalorien eines 10 bis 13-jährigen Kindes.

Aber auch im neuen Jahr sind das Maxi-Menü bei Burger King (1.685 Kcal) und bei McDonalds (1.738 Kcal) hochkalorische Mastkost – nicht einmal für schwer körperlich arbeitende Erwachsene zu empfehlen, so die Verbraucherschützer. Die Verbraucherzentrale appelliert abschließend an den im vergangenen Herbst gegründeten Verein "Plattform Ernährung und Bewegung", sich unbedingt mit dem Angebot von ungesunden Riesenportionen auseinanderzusetzen.

(Diskussionsbeitrag «WTO – Betroffenheit», Konsumentenforum kf, 15.12.04, Hotel Bern)

Hermann Weyeneth, Nationalrat BE



«Gegenüber Werner Hug machte Hermann Weyeneth geltend: Wenn man ganze Produktionsbereiche aufgibt in unserem Lande, dann werden auch die vor- und nachgelagerten Stufen verschwinden. Wenn die Schweizer Lebensmittelindustrie richtigerweise auf hohe Qualität setzt, dann ist sie auch auf eine hohe Qualität der Rohstoffe angewiesen. Schliesslich kann man aus den vielen Beispielen anderer Industriezweige lernen, welche sich geographisch dorthin bewegen müssen, wo die grossen Produktionsstandorte sind. Nähe zum Rohstoff ist ein wesentliches Qualitätsmerkmal. >>

Wegwerftraining - 10 Fragen die Ihnen das Ausmisten erleichtern

Ausmisten - Wegwerfen, verkaufen, verschenken, behalten? Diese grundsätzlichen Fragen stellen sich, wenn man sich ans Ausmisten der eigenen Sachen macht. Aufräumen und Ordnung halten war für viele ein guter Vorsatz für das neue Jahr, aber wirklich konsequent ausmisten fällt den wenigsten leicht. Darum ein paar Tipps.

Ausmisten oder behalten?

Nur wenige Menschen schaffen es, sich sofort und kompromisslos von Dingen zu trennen, in denen Sie keinen Nutzen (mehr) sehen. Bei den meisten von uns spielen beim Ausmisten diffuse Verlustängste jenseits einer nüchternen Nutzbetrachtung hinein: «Das hat mal Geld gekostet», «Vielleicht könnte ich es ja noch einmal verwenden», «Das hab ich mal von XY geschenkt bekommen».

Ausmisten leicht gemacht

Die folgenden 10 Fragen werden es Ihnen erleichtern, beim Ausmisten die richtige Entscheidung zu treffen. Gleichgültig, ob es sich um Gegenstände oder Dokumente handelt, überlegen Sie:

1. Werde ich das je wieder brauchen?
2. Hab ich es je gebraucht?
3. Hatte ich bereits vergessen, dass ich es überhaupt besitze?
4. Habe ich etwas Gleichartiges, das besser ist?
5. Ist es alt, hässlich, kaputt, unmodern oder nicht effizient?
6. Wenn ich es wegwerfe: Könnte ich es jederzeit leicht wiederbeschaffen?
7. Habe ich es ein Jahr oder länger nicht gebraucht?
8. Löst der Gegenstand in mir ungute Gefühle aus?
9. Könnte jemand anders es besser gebrauchen als ich?
10. Welche andere Befürchtung habe ich, die mich von der Trennung abhält?

Überlegen Sie beim Ausmisten selber, wie viele dieser Fragen Sie mit «Ja» beantworten müssen, um sich dann tatsächlich von dem entsprechenden Gegenstand zu trennen.



(Diskussionsbeitrag «WTO – Betroffenheit», Konsumentenforum kf, 15.12.04, Hotel Bern)

Hansjörg Walter, Präsident des Schweizerischen Bauernverbandes



« Man kann das Rad nicht zurückdrehen, aber man muss unbedingt darauf achten, dass die WTO-Verträge für die Schweizer Landwirtschaft sozialverträglich ausgehandelt werden. Ich habe den Eindruck, dass bisher nur die Produzenten massive Vorleistungen geleistet haben. Es ist an der Zeit, dass die vor- und nachgelagerten Sektoren endlich auch ihre Produktivität wirksam erhöhen, damit der Konsument von enorm gesunkenen Produzentenpreisen auch etwas hat. Dazu braucht es aber auch flankierende Massnahmen, damit die Landwirtschaft ihre Qualitätsstrategie weiter entwickeln kann. »

Wir müssen uns bewegen, damit wir vorwärts kommen

STU



Auszüge aus der Rede von Mariann Fischer-Boel, Mitglied der Europäischen Kommission, zuständig für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung an der Eröffnung der IGW (Internationale Grüne Wochen), Berlin am 21.01.05.

“Es ist eine besondere Ehre und Freude für mich, heute zum ersten Mal als Europäische Kommissarin für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung bei der Eröffnung der Grünen Woche dabei zu sein.

Was kann und soll die europäische Agrarpolitik in Zukunft leisten?

Um auf diese Fragen zu antworten, brauchen wir eine Vision für die europäische Landwirtschaft und den ländlichen Raum.

Wie kann diese Vision aussehen?

Europa braucht jetzt und für die Zukunft eine Landwirtschaft, die ihre Chancen am Markt sucht, die wettbewerbsfähig und nachhaltig wirtschaftet. Die Preisstützung als zentrales Instrument der alten Agrarpolitik hat ausgedient. Warum? Nicht nur, weil die europäischen Verbraucher und Steuerzahler nicht mehr bereit sind, den Aufbau neuer Rindfleisch- und Getreideberge zu akzeptieren. Sondern auch, weil wir unsere Produkte auf dem Weltmarkt in Zukunft nur noch absetzen, wenn sie wettbewerbsfähig sind:

Diese Schwerpunkte sind: **mehr Wettbewerbsfähigkeit, mehr Beschäftigung und Innovation in ländlichen Gebieten.**

Eine der wichtigsten Aufgaben der vor mir liegenden Amtszeit wird es sein, die Reformen nach außen zu vertreten und in internationalen Handelsabkommen abzusichern. Bis zum WTO-Treffen im Dezember in Hongkong wollen wir eine Einigung über die Modalitäten, also die Spielregeln für den internationalen Handel mit Agrarprodukten erzielen. Dafür müssen wir noch in vielen Details vorankommen. Besonders die Fragen des Marktzugangs, der Exporterstattungen und auch

der Auswahl der sensiblen Produkte wird besondere Aufmerksamkeit erfordern.

Die derzeitige Zuckerregelung der EU wurde über vierzig Jahre hinweg praktisch nicht geändert. Es ist allerhöchste Zeit, den europäischen Zuckersektor zukunftsfähig zu machen. In diesem Punkt besteht zwischen allen 25 Mitgliedstaaten Einigkeit. Umstritten sind hingegen eine ganze Reihe von Kernelementen der Reform:

Wir müssen dann eine politische Einigung über die Zuckerregelung bis spätestens November 2005 erzielen, damit die WTO-Verhandlungen im Dezember 2005 in Hongkong nicht belastet werden. Aber nicht nur für den Zuckersektor wird 2005 ein wichtiges Jahr. 2005 fallen auch die Würfel für die neue Finanzperspektive der EU für die Jahre 2007 bis 2013.

Die langfristige Perspektive bis 2013 gibt die notwendige Planungssicherheit für die Landwirte und für die Regierungen bei der Umsetzung der Agrarreform. Eine erneute Diskussion über die Kofinanzierung der Direktzahlungen halte ich für den falschen Weg.

Die europäische Landwirtschaft ist schon lange nicht mehr das hässliche Entlein, für das sie viele heute noch halten. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass sie sich – wie im Märchen von Hans Christian Andersen – für alle sichtbar zu einem stolzen Schwan entwickeln kann. Dazu brauchen wir verlässliche Rahmenbedingungen, wie sie die Kommission vorgeschlagen hat. Und **wir brauchen mehr Initiative**, um die Betriebe und die ländlichen Räume weiterzuentwickeln.

(Diskussionsbeitrag «WTO – Betroffenheit», Konsumentenforum kf, 15.12.04, Hotel Bern)

Melchior Ehrler, Präsident des Verbandes Schweizer Gemüseproduzenten



«Wenn es nur noch um eine pauschale Liberalisierung geht und mit den WTO-Abkommen der Grenzschutz gewaltig unter Druck kommt, dann bleiben die erreichte Qualität der Produkte in unserem Land und die Nähe zum Konsumenten, wie auch die umweltgerechte Produktion auf der Strecke. Ich habe den Eindruck, dass die Diskussion WTO einseitig über die Schiene Landwirtschaft geführt wird, dabei kann eine vorteilhafte Liberalisierung nur unter dem Einbezug der gesamten Wirtschaft gefunden werden. Jetzt sind die Produzenten, die Grossverteiler und die Konsumenten gemeinsam gefordert, den richtigen Weg zu finden.»

Veranstaltungen der Sektionen und regionalen Vertretungen

BADEN-BRUGG TEL. 056 282 59 19

Di 8. März, nachmittags: Besichtigung der Firma Mettler, Seifen und Kosmetik

Mi 30. März, nachmittags: Besichtigung der Klosteranlage Wettingen, anschliessend

Generalversammlung

Informationen und Anmeldung: L.Stravs, Schürmattweg 8, 5416 Kirchdorf

BERN TEL. 079 335 09 15

LUZERN TEL. 041 210 24 50

Dienstag, 26. April 2005, 19.30 Uhr

Generalversammlung

Hotel Cascade, Bundesplatz 18, Luzern

Referentin: Laura Grüter Bachmann, Chefin Gastgewerbe- und Gewerbebehörde
des Kantons Luzern

OSTSCHWEIZ TEL. 071 298 00 47

SCHAFFHAUSEN TEL. 052 625 89 81

Mittwoch, 13. April 2005

Generalversammlung

16.30 bis 17.30 Uhr offizieller Teil

Degustationspause

ca. 18.30 bis 19.30 Uhr öffentlicher Vortrag:

mit Prof. Dr. habil. Lorenz M. Hilty von der EMPA, St. Gallen

Chancen und Risiken der Informationsgesellschaft

ZÜRICH TEL. 044 825 47 24

(Diskussionsbeitrag «WTO – Betroffenheit», Konsumentenforum kf,
15.12.04, Hotel Bern)

Dr. Sibyl Anwander Phan-huy

Leiterin Wirtschaftspolitik und Nachhaltigkeit, Coop



« Von Handelsliberalisierungen im Rahmen der WTO profitieren in erster Linie die Konsumentinnen und Konsumenten. Bereits heute orientieren sich die Kunden am tieferen Preisniveau im nahen Ausland. Aber die Schweizer Konsumenten stellen auch hohe Anforderungen an die Qualität, den Tierschutz, die Ökologie und zunehmend auch an die sozialen Bedingungen in der Produktion. Coop trägt diesen Erwartungen Rechnung – dank Investitionen in Logistik und Informatik konnte mehr Spielraum für Preissenkungen erarbeitet werden. Coop nimmt ihre Verantwortung für die Produktion und die Umwelt wahr mit einem erfolgreichen Angebot an Bio- und Fair-Tradeprodukten sowie mit einem klaren Bekenntnis zur Schweizer Landwirtschaft. Darum hat sich Coop für die Lancierung der Marke «Suisse Garantie» stark gemacht. Coop achtet aber auch bei den Importen auf die Einhaltung von ökologischen und sozialen Anforderungen. »

Mitglieder-Zeitschrift Nr. 21
des Konsumentenforums kf
Erscheint viermal jährlich
Ausgabe Winter 2005

AZB
8029 Zürich



IMPRESSUM

Herausgeber: Konsumentenforum kf

Grossmannstrasse 29, 8049 Zürich,
Tel. 044 344 50 60, Fax 044 344 50 66
forum@konsum.ch, www.konsum.ch

Präsidentin: Franziska Troesch-Schnyder

Redaktionelle Bearbeitung:

Hannes Studer, Alexandra Fluri

Gestaltung: www.jaeggialber.ch

Druck:

Albrecht Druck und Satz, Obergerlafingen

Papier: Recyclo-Set

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
Zustimmung des Konsumentenforums kf

Spendenkonto: PC 80-59025-0